

Wahlen 2007 : ich will ins Bundeshaus!

Autor(en): **Schmutz, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich will ins Bundeshaus!

Christian Schmutz



Eigentlich wollte ich Ihnen an dieser Stelle lang und breit erklären, warum ich dieses Jahr fürs Bundeshaus kandidiere. Aber ich denke, das interessiert kein Schwein.

Wichtig ist ja eigentlich nur, dass ich hier und heute bereits hochoffiziell ankündige: «Ich stelle mich höchstpersönlich diesen Herbst zur eidgenössischen Wahl.»

Mit dieser kühnen Aussage bin ich der Allererste und mit diesem zeitlichen Vorsprung habe ich meinen Sitz praktisch auf sicher.

Klar. In der Schweiz leben 7,5 Millionen Menschen und nur 246 davon finden Platz im eidgenössischen Parlament. Warum soll gerade ich einen solchen Posten bekommen? Die Gründe dafür liegen auf der Hand:

- Ich kann gleichzeitig Zeitung lesen und Sitzungen mitverfolgen (und dann so stimmen, wie mein Sitznachbar).

- Ich bin bereit, mein Handy 25 Stunden am Tag eingeschaltet zu lassen (und die Nummer bei der Blick-Redaktion zu hinterlegen).

- Ich stelle mich freiwillig für sämtliche Eröffnungsreden, Bänddurchschneidungen, Grussbotschaften und 1.-August-Ansprachen zur Verfügung (und als Clown bei Kindergeburtstagen).

- Ich habe eine dicke Hornhaut am Hintern. Dieses Sitzleder hilft mir, neben meinem politischen Amt noch Dutzende von Verwaltungsrats-Mandaten anzunehmen (und dann setz ich mich für die Verwaltungsrats-Lobby ein).

- Ich war schon immer gut im So-tun-als-ob, verteile gern Visitenkarten, hänge gern den Unentbehrlichen raus und bin Meister im sinn- und wertfremden Smalltalk (kommt bekanntlich von «Schmalz», Hirnschmalz sowie «Alk», dem Glas in der Hand).

- Ich bin der geborene Glückspilz (dies ist die erste und einzige Voraussetzung, die es braucht für einen erfolgreichen Wahlkampf und das nachfolgende Mandat).

- Und ich bin Arena-tauglich (dabei ist es völlig egal, worüber wir sprechen).

Trotzdem muss ich in den nächsten Wochen noch folgende, ziemlich nebensächliche Fragen beantworten:

- In welche Kammer will ich eigentlich? Ständerat, Nationalrat oder doch lieber gleich in den Bundesrat? Aber nein. Meine sechsjährige Nachbarstochter hat gesagt, dass Bundesrat der einzige Beruf sei, bei dem man nicht lesen und schreiben müsse. Da wäre ich also überqualifiziert.

- In welchem Kanton ist die Chance wahltaktisch, psychologisch und rein rechnerisch am grössten? Ich hab bereits meine Wohnung gekündigt, um in den nächsten Monaten flexibel zu sein.

- Sollte ich wohl noch zuerst einer Partei beitreten? Wenn ja, welcher? Ich mag dummerweise alle Maskottchen-Tiere und Partei-Farben. Gibt es sonst noch Unterschiede zwischen denen?

Die Zeit ist reif für einen Parlamentarier, der die Sitzung mitverfolgen und zugleich den Wirtschaftsbund von «20 Minuten» analysieren kann.

Zum Glück bin ich ein echter Experte für solche Fragen und finde sicher bald Antworten. Ich halte Sie über meine Bestrebungen auf dem Laufenden, aber merken Sie sich schon meinen Namen. Bald werden Sie ihn in jeder Berichterstattung aus dem Bundeshaus hören.

PS: Und was ich noch sagen wollte, um meine Wahlchancen zu erhöhen: Es geht mir dann im Fall nicht ums Geld. – Wie allen.

Bülach? – Bülach!



Noch bis am 9. März 2007 wird in der Stadthalle Bülach das Schauspiel «Gerichtsverhandlung SairGroup/Swissair» gegeben. Für Besucher: ab Bahnhof Fussweg

10 Minuten Richtung Altstadt. Eintritt frei. In die Rollen teilen sich Vertreter der Staatsanwaltschaft und rund zwei Dutzend einstige Führungsleute, die mit dem «Grounding» in Verbindung gebracht werden.

Alles Nebensache. Alles marginal. «Bülach gehört zu den sechs zürcherischen Landstädtchen mit einem sehenswerten historischen Stadtkern.» Und weiter: «Anno 1384 bekam Bülach von Herzog Leopold III. von Österreich das Stadtrecht verliehen, das ihm Vorrechte und Freiheiten wie eigene Gerichtsbarkeit und Marktrecht sicherte.» Quelle: Homepage der Stadt Bülach.

Im siebenbändigen Schweizer Lexikon von 1946 wurde dieses «Leopoldingen» mit drei Zeilen als «Bezirkshauptort im schweiz. Kt. Zürich. 3800 Ew. (1941). Glashütte, Maschinenwerkstätten» abgefertigt. Vom Habsburger Erzherzog keine Rede, der am 9. Juli 1386 in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen gefallen war, nur zwei Jahre nach der Erhebung Bülachs in den Stand einer Gerichtsstadt von österreichischen Gnaden.

«Leopoldingen» also im Rampenlicht der Weltpresse. Bühne frei für ein vielaktiges Schaustück über Zusammenhänge im schweizerischen Wirtschaftsdschungel und Verbandelungen zwischen Staat und freiem Unternehmertum.

Die Habsburger machten auch nicht alles falsch wie anno 1315 bei Morgarten und 1386 bei Sempach, wo sie von listigen Schweizer Bauern in hinterhältige Fallen gelockt, verbluteten. Überreste der leopoldinischen Stadtmauer erinnern noch heute an die Weitsicht des Herzogs, in Bülach dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen, Licht ins Dunkel menschlicher MACHENSCHAFTEN zu bringen. Dem Leopold gehörte längst ein Denkmal gesetzt. Auch in Bülach.

Erwin A. Sautter